

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-00794-1

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Jessica Koch begann bereits in der Schulzeit damit, kürzere Manuskripte zu schreiben, reichte diese aber nie bei Verlagen ein. Anfang 2016 erschien dann schließlich ihr Debütroman «Dem Horizont so nah». Das Buch belegte wochenlang Platz 1 der Bestsellerlisten und kam 2019 in die Kinos. Mit «Dem Abgrund so nah» und «Dem Ozean so nah» erschienen im Laufe des Jahres die ebenfalls sehr erfolgreichen Teile zwei und drei der «Danny-Trilogie».

Jessica Koch

**Denn Geister
vergessen nie**

~ Roman ~

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Hamburg, Dezember 2021
Copyright © 2020 by FeuerWerke Verlag,
Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk
Covergestaltung any.way, Hamburg,
nach einem Entwurf von
Chris Gilcher für Buchcoverdesign.de; FeuerWerke Verlag
Satz aus der Adriane Text
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978-3-499-00794-1

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen
Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren
Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine
klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von
Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes
einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



Prolog

Lieber Alvaro-Tajo,

ich komme mir so schäbig vor, mit dieser Bitte an dich heranzutreten, weil ich dein großzügiges Angebot erst letztes Jahr so vehement ausgeschlagen habe.

Aber nun sitze ich hier, schreibe mit Tränen in den Augen und zitternden Fingern diesen verzweifelten Brief ...

Es ist so weit. Wir kommen gerade aus dem Krankenhaus. Unsere gesamte Hoffnung ist verschwunden. Ausgesogen. Mit einem einzigen Schlag niedergeschmettert.

Warum nur? Warum?

Es verwächst sich, haben sie doch gesagt. Seit Jahren sagen sie uns das, und seit Jahren glauben wir ihnen und hoffen und beten. Warum ist das noch immer nicht passiert?

Machen die Mediziner es nun von seinem Alter abhängig? Nur, weil es bis zu seinem Geburtstag nicht passiert ist, gibt es keine Chance auf ein Wunder mehr? Können Wunder nicht immer passieren, wenn man ganz fest daran glaubt? Das Schlimme ist, Andreas glaubt bereits nicht mehr daran. Er hat vorhin seinen Arm um meine Schulter gelegt und zu mir gesagt: «Es ist an der Zeit, den schrecklichsten aller Gedanken zuzulassen. Unser Sohn ist am Ende seiner Kräfte.»

Mein Mann hat recht, Alvaro. Er hat recht! Mit jedem Tag

wird Mian schwächer, blasser, weniger. Er schwindet vor unseren Augen dahin. Er entgleitet uns!

Mian driftet aus dieser Welt, und wir können nichts mehr tun, außer zu versuchen, ihn mit reinem Willen und all unserer Liebe festzuhalten.

6 Es zerreißt mir das Herz! Es zerreißt mir mein verdammtes, gesundes Herz, wenn ich die anderen Kinder auf der Straße spielen sehe, sie lachen höre. Wenn ich das Fahrrad im Keller sehe, mit dem Mian noch nicht ein einziges Mal fahren konnte.

Ich kann ihn nicht gehen lassen! Ich kann nicht!

Deswegen flehe ich dich an! Hilf uns! Bitte, bitte hilf uns! Bitte stell den Kontakt zu diesem Volk her und bitte sie in meinem Namen um Hilfe.

Ich bin bereit, dein Angebot anzunehmen. Ich werde noch heute den Flug in die Karibik buchen.

Es ist mir einerlei, dass ich es damals abwegig, unmoralisch und daneben fand. Es ist mir auch vollkommen gleichgültig, was für Konsequenzen es nach sich zieht. Der Preis spielt keine Rolle. Selbst wenn ich bis ans Lebensende dafür bezahlen muss, ich werde mich niemals darüber beschweren. Das Einzige, was zählt, ist Mian!

Ich flehe dich an, mein Freund! Bitte rette meinem Sohn das Leben!

In tiefer Verzweiflung

Josephine

Marie

Das Glück des Himmels ist die Sonne,
das Glück der Liebe ist ein Kind.

7

Mit einem langen Ausatmen, das wie ein Seufzen klingt, beobachtet Marie den blonden Mann, der quer über das Basketballfeld rennt. Ihre Finger haken sich in den Maschendrahtzaun auf die gleiche Weise, wie sie es schon vor knapp zehn Jahren taten. Seit damals hat sich einiges geändert, und doch ist vieles gleich geblieben. Einer der Unterschiede besteht darin, dass Marie nun weiter weg vom Zaun stehen muss, weil ihr dicker Bauch es nicht zulässt, näher heranzutreten.

Schon seit ihrer Zeit auf dem College liebt Marie es, am Rande des Spielfeldes zu stehen und Jayden zu beobachten. Als Point Guard und Teamleiter war er damals sehr erfolgreich. Heute spielt Jayden nur noch selten selbst mit. Inzwischen ist es sein Beruf, die Nachwuchstalente zu trainieren und zu fördern. Schon immer hat er ein Händchen für Kinder gehabt. Auf sehr verständnisvolle Art schafft er es, sie zu Höchstleistungen zu motivieren, ohne sie zu überfordern.

«Komm schon, Brian», ruft er gerade einem dunkelhäutigen Jungen zu. «Das schaffst du!»

Der Junge rennt los, nimmt den Ball an, prellt ihn mehrere Male auf den Boden und wirft ihn schließlich in den Korb.

«Klasse gemacht», freut sich Jayden und wuschelt ihm durch

die schwarzen Haare. «Das hätte ich nicht besser hinbekommen.»

Brian strahlt übers ganze Gesicht. Jayden klopf ihm auf die Schulter, dann schweift sein Blick aus dem Spielfeld hinaus. Er entdeckt Marie sofort, hebt seine Hand und joggt herüber.

8 «Hey», ruft er ihr zu, tritt auf eine der Bänke und beugt sich über den Zaun, um ihr einen Kuss auf die Wange zu drücken. «Wie geht es euch beiden?»

«Mir geht es gut.» Marie lächelt und legt sich die Hand auf ihren Bauch. «Und dem Kleinen auch. Ich bin heute ein Stück länger spazieren gegangen, und ich bin nicht mehr so aus der Puste gekommen.»

«Na also.» Jayden lächelt. «Ich hab doch gesagt, deine Kondition wird wieder besser werden.»

«Wann kommst du nach Hause?»

«In einer halben Stunde. Ich hole erst Collin ab und besorge noch etwas zu essen für uns.» Er hebt im Davonlaufen die Hand. «Bis später.»

Marie lächelt. Für ein paar Sekunden bleibt sie noch stehen und schaut ihm nach, dann löst sie sich schwerfällig vom Zaun.

Ihre Beine schmerzen ein wenig, als sie zurück zum Haus geht und in den kühlen Flur tritt. Schuhe ausziehen ist anstrengend geworden in den letzten Tagen, und sie ist dankbar für das warme Wetter in Kalifornien, das ihr erlaubt, Flip-Flops zu tragen, die sie nun mühelos von den Füßen streifen kann.

Der Wunsch aus ihren einsamen Teenagertagen, irgendwo im kalten Finnland zu leben, gehört längst der Vergangenheit an. Schon bald nachdem sie Jayden lieben gelernt hatte, war klar gewesen, dass ihr Zuhause nur an seiner Seite sein konnte, in Kalifornien. Womit sie anfangs nicht gerechnet hatte: dass es ausgerechnet in Santa Barbara sein würde, dem teuersten Fleck

in der Gegend. Das war nur dank Jayden und seiner steilen Karriere als Basketballer möglich gewesen.

Für Jayden ist Santa Barbara ideal. Hier, dicht am Strand und in unmittelbarer Reichweite, kann er seiner Segelleiden-schaft frönen. Und hier – zwischen Himmel und Meer – wird ihr gemeinsamer Sohn aufwachsen, wohl behütet in einem geräumigen, aber gemütlichen Häuschen. Wieder legt sich Maries Hand auf den mittlerweile kugelrunden Bauch. In zehn Wochen ist der errechnete Termin, und Marie hofft, dass das Baby nicht länger als unbedingt nötig auf sich warten lassen wird.

Alles ist bereit. Marie und Jayden haben gemeinsam beschlossen, das Kinderzimmer neutral einzurichten, weil sie niemandem gesagt haben, welches Geschlecht der Arzt beim Ultraschall gesehen hat. Es soll eine Überraschung für die anderen werden. Die Holzwiege, die Jaydens Vater eigenhändig für sein zukünftiges Enkelkind angefertigt hat, steht mitten im Kinderzimmer.

Ein leises Knarren ein Stockwerk tiefer verrät Marie, dass eben die Haustür aufgegangen ist. «Hallo!», ruft sie hinunter. Collin und Jayden sind schon da. Sofort ist die Schwerfälligkeit von eben fort, und sie geht hastig die Stufen hinab, ihrem Ehemann und ihrem Bruder entgegen.

Lächelnd hält Jayden ihr zwei braune Papiertüten entgegen. «Ich dachte, wir essen heute mal absolut ungesund. Kentucky Fried Chicken.»

«Du bist mein Held.» Marie nimmt ihm die Tüten aus der Hand und lächelt Collin an, der hinter Jayden ins Haus tritt.

«Hey», grüßt dieser. Bis vor kurzem hat er noch hier im Haus gelebt, inzwischen wohnt er auf dem Campus, und eines

seiner alten Zimmer im Dachgeschoss ist zum Babyzimmer umfunktioniert worden.

10 Marie betrachtet Collin. Ihr kleiner Bruder hat in den letzten Jahren eine erstaunliche Wandlung vollzogen. Aus dem zierlichen und schüchternen Kind ist ein kräftiger junger Mann geworden. Seine Schultern sind breit und trainiert, und auf seinem linken Oberarm ist ein springender Orca eintätowiert. Jenes Tier, das ihn schon von klein auf fasziniert und ihn als Mutmacher durch seine oft harte Kindheit begleitet hatte. Früher war Collin ständig wegen seines Aussehens gehänselt worden. Rote Haare, helle Haut und Sommersprossen – auffälliger kann man in Kalifornien kaum sein. Heute erinnert er Marie ein klein wenig an den berühmten Musiker Ed Sheeran.

«Bist du mit den Einladungen fertig geworden?», fragt Jayden und lässt sich auf die breite Couch fallen. Auffordernd klopf er dann auf den Platz neben sich. «Können wir sie versenden?»

«Hab ich bereits gemacht.» Zufrieden setzt Marie sich zu ihm und schaut Collin fragend an. «Und ihr seid ebenfalls fertig?»

«Ja, es ist alles bereit. Die Party kann starten.»

Jayden packt die Tüten aus, schiebt jedem einen Burger hin und stellt die Schale mit den Chickenwings auf den Couchtisch.

«Super. Ben wird sich freuen.» Marie verteilt die Servietten, die sich stapelweise in den Tüten befinden.

«Seine Party muss perfekt werden.» Collin grinst. «Das ist der letzte Geburtstag, den er vernünftig feiern kann. Spätestens nach seiner Hochzeit ist sein Leben zu Ende.»

Marie schnappt sich ein Sofakissen und wirft es ihrem Bruder an den Kopf. «Sei bloß ruhig! Oder sehe ich aus, als wäre mein Leben vorbei?»

Grinsend legt Collin das Kissen auf seinen Schoß und breitet eine Serviette darauf aus, bevor er sich einen Burger nimmt. «Ich bringe dieses Mal auch ein Mädchen mit auf Bens Party.»

Jayden knufft ihn in die Seite. «Sehr gute Idee. Du bist sonst der Einzige dort unter fünfundzwanzig, und dir wäre schrecklich langweilig.»

«Wie heißt sie?» Neugierig richtet Marie sich auf. «Komm schon, erzähl uns was von ihr!»

«Sie heißt Amy», berichtet er.

Marie stellt fest, dass in Collins Stimme nicht die Begeisterung liegt, die sie erwartet hätte. «Wer genau ist Amy?»

«Eine Freundin von mir. Ich hab sie erst vor einer Weile im Community Park bei den Volunteer Days kennengelernt.»

«Kommt sie auch aus Santa Barbara?», murmelt Jayden mit vollem Mund.

«Ja. Sie kommt aus dem Armen-Viertel.»

Fast nirgendwo auf der Welt prallen Arm und Reich so heftig aufeinander wie in Santa Barbara. Während die einen mit ihren sündhaft teuren Jachten durch die Gegend schippern, kämpfen die anderen ums Überleben.

«Seid ihr eng miteinander?» Marie knabbert auf ihrem Strohalm herum und schaut ihren Bruder aufmerksam an.

«Ich mag sie, aber es ist etwas schwierig mit ihr. Sie ist sehr verschlossen.»

«Verstehe.» Langsam lässt Marie sich zurück in die Kissen sinken. «Ich freue mich auf jeden Fall darauf, sie kennenzulernen.»

«Wirst du bald.» Collin fährt sich kurz mit dem Zeigefinger über den Nasenrücken. Eine routinierte Bewegung, die allerdings überflüssig geworden ist. Seit er sich die Augen hat

lasern lassen, muss er sich keine Brille mehr auf die Nase schieben. «Ich habe echt keine Lust, schon wieder der einzige Single zu sein.»

«Ach, so ein Unfug, das bist du nicht.» Jayden schiebt sich eine Pommes zwischen die Zähne. «Ben bringt noch einen Freund mit. Er kommt auch alleine.»

12 «Trotzdem», sagt Collin entschlossen, während er einen Chickenwing in den Fingern dreht, statt ihn zu essen. «Es wird Zeit, dass ich mir eine Freundin suche, und ich habe mir fest vorgenommen, dass Amy das sein wird.»

«Erzwingen geht nicht», wendet Marie ein und greift nach Collins Hand. Eine alte Gewohnheit, die sie nicht ablegen kann. «Es gibt doch auch gar keinen Grund zur Eile. Du bist noch so jung und du hast alle Zeit der Welt.»

«Wenn ihr euch gut versteht, kannst du sie gerne auf unseren Segeltörn mitnehmen», sagt Jayden und zwinkert Collin zu. «Wenn sie so kurzfristig Zeit hat ...»

«Sie jobbt in den Semesterferien nicht, das wäre also nicht das Problem, aber ich bezweifle, dass sie das machen würde», überlegt Collin.

«Wer weiß, vielleicht bekommen wir sie dazu ...»

Marie hört nicht mehr zu. Sie stellt ihre Pommes zurück auf den Tisch. Der Appetit ist ihr eben vergangen. Ihre Gedanken bleiben bei einem einzigen Wort hängen.

Segeltörn ...

Es fühlt sich an, als hätte jemand einen langen glühenden Stab in ihren Magen gesteckt. Sosehr sie sich über die Reise der Jungs freut, so unwohl ist ihr auch bei dem Gedanken, Jayden zwei Wochen lang über den Pazifik segeln zu lassen. Nicht, weil sie Angst um ihn hätte. Schon seit seiner Kindheit ist Jayden auf Segelschiffen unterwegs und auf dem Meer zu Hause, und

Marie weiß, sie muss sich keine Sorgen um ihn machen. Doch irgendwie ist ihr dieses Mal mulmig zumute, und Jayden fehlt ihr schon, wenn sie nur daran denkt, ihn tagelang nicht bei sich zu haben. Im Normalfall wäre Marie mitgekommen, aber im letzten Trimester der Schwangerschaft will sie das nicht mehr riskieren.

Sie essen schweigend, bis Marie nach einer Weile die leeren Verpackungen in eine der braunen Tüten wirft und vorsichtig aufsteht.

13

«Ich bin müde», sagt sie. «Komm, Jay, lass uns nach oben gehen.»

Collin erhebt sich ebenfalls, allerdings mit deutlich mehr Elan. «Alles klar, dann mach ich mich mal langsam auf den Heimweg.»

«Du kannst auch hier schlafen», bietet sie ihm an. «Weißt du doch.»

«Nein, ich gehe nach Hause.» Er wischt die fettigen Finger an seinen Shorts ab. «Ich will morgen nicht so früh aufstehen müssen.»

«Okay, dann bringe ich dich noch schnell zur Tür.»

«Das musst du nicht, Schwesterherz. Ich kenne den Weg.» Collin grinst. «Ich hab jahrelang hier gewohnt, schon vergessen?»

«Ich möchte dich aber begleiten.» Langsam geht sie neben ihrem Bruder her, während Jayden die letzten Pommes aus der Tüte fischt. Auf der Veranda bleibt Marie stehen und legt ihre Hand auf Collins Schulter. Staunend stellt sie wieder einmal fest, wie groß er geworden ist und wie erwachsen. «Weißt du, was ich mir wirklich wünschen würde?»

Er wird schlagartig ernst. «Was kann ich für dich tun?»

Sofort fühlt sich Marie in ihre Collegezeit zurückversetzt,

als sie und ihr Bruder gemeinsam Pläne geschmiedet haben, wie man all die Mobbing-Erlebnisse vor den Eltern vertuschen kann ...

«Es geht nicht um mich», sagt sie leise.

«Sondern?»

14 «Es geht um dich. Ich weiß, dass ...» Sie zögert. Eigentlich ist er alt genug für eigene Entscheidungen, gerade in solchen Dingen. Andererseits haben sie sich immer umeinander gekümmert, und es fühlt sich falsch an, ausgerechnet jetzt damit aufzuhören.

Collin sieht sie noch immer fragend an.

«Also ich weiß ja, dass du es schwer hattest früher. Wir beide. Ich weiß auch, dass du verzweifelt versuchst, damit abzuschließen, und du nun irgendwie denkst, eine Freundin würde dir dabei helfen.»

Collin schweigt. In seinem Gesicht arbeitet es. Er hat die Zähne fest aufeinandergepresst, und seine Kiefer mahlen.

«Ich möchte, dass du aufhörst, dich unter Druck zu setzen», fährt Marie fort. «Das ist das, was ich von dir möchte.»

«Ich bin zwanzig und hatte noch nie eine richtige Freundin», platzt er heraus.

«Na und?», sagt sie und schaut ihn eindringlich an. «Das ist doch vollkommen egal. Du bestimmst dein Leben. Nur du allein. Alles, was ich mir für dich wünsche, ist, dass du mit dir zufrieden bist und glücklich wirst.»

«Ich weiß. Aber ... eine Freundin gehört doch dazu. Oder nicht?»

«Nicht, wenn es nicht die Richtige ist, Collin. Und die zu finden, braucht es eben manchmal Zeit. Verstehst du?» Sie sieht ihn an, fragend und besorgt zugleich.

Er nickt leicht. Wirklich überzeugt scheint er nicht zu sein.

Marie legt ihm ihre Hand auf den Arm. «Wenn du reden möchtest: Jay und ich sind immer für dich da. Hörst du? Immer.»

Collin nickt stumm, verlässt die Veranda und verschwindet ohne ein weiteres Wort in der Nacht.

Amy

16

Wer einen Fluss überquert,
muss die eine Seite verlassen.

Mahatma Gandhi

Es ist sehr warm im Zimmer. Ich bin froh, dass der Sonnenfleck vor der Terrassentür langsam kleiner wird und die Dunkelheit das Licht verdrängt. Die Umrisse der Möbel und der Spielsachen werden schemenhaft und verschwinden schließlich. Dafür beginnen die kleinen Plastiksterne an der Decke zu leuchten.

Auch nicht besser ...

Es verändern sich nur die visuellen Eindrücke um mich herum, der Schmerz bleibt derselbe. Mit einem Zipfel der bedruckten Bettwäsche tupfe ich mein Gesicht trocken, immer und immer wieder, obwohl ich weiß, dass es vergebliche Mühe ist.

Alles in mir rebelliert. Meine Seele brüllt, weint und tobt gleichzeitig. Adrenalin jagt durch meine Adern und signalisiert mir in jeder Sekunde, dass ich wegrennen soll. Dennoch bleibe ich stumm und regungslos hier liegen.

Ich muss hier weg. Egal wohin, einfach weg.

Diese Umgebung ist nicht mehr zu ertragen für mich. Es grenzt schon fast an Selbstbestrafung, hier zu sein und sich bewusst diesen Erinnerungen hinzugeben. Ich muss dringend einen anderen Platz zum Schlafen finden. Bei einer Freundin,

draußen auf der Parkbank oder meinetwegen irgendwo in einem Obdachlosenheim. Aber ich schaffe es nicht einmal, mich zu erheben und hinüber in mein eigenes Schlafzimmer zu gehen ...

Mein Handy piepst und kündigt eine Nachricht an. Resigniert öffne ich die App. Es ist Collin, der mir schreibt:

17

Amy,
ein Freund meiner Schwester feiert bald Geburtstag ...
Hast du Lust mitzukommen?

Mehr steht da nicht. Keine Uhrzeit, kein Datum, kein Ort, und doch weiß ich, dass ich keine Lust habe mitzugehen. Ich habe zu nichts Lust. Es ist mir bereits zu viel, hier zu liegen und an die Decke zu starren. Dennoch tippe ich «okay» und sende es an Collin zurück. Alles ist besser, als hier zu sein und mich dem hier auszusetzen.

Insgeheim weiß ich, dass ich in solchen verlorenen Momenten wie diesem zu allem ja gesagt hätte. Selbst wenn der Satan persönlich mich anrufen und fragen würde, ob ich mit ihm ein halbes Jahr ins Bergwerk zum Steine klopfen gehe – ich wäre dabei. Hauptsache, weg von hier. Weg von den Erinnerungen, die mich fesseln und lähmen und mir den Atem nehmen und von denen ich mich trotzdem nicht trennen kann. Mit aller Macht klammere ich mich an sie, schließe sie in mich ein und drohe daran zu ersticken. Es zerreißt mich. Auf der einen Seite zerzt mein Verstand, der mir sagt, dass es richtig wäre, nach vorne zu schauen und alles hinter sich zu lassen, und auf der anderen mein Herz, das sich weigert, das zu akzeptieren.

Du hast zugesagt, auf diese Party zu gehen, Amy. Das ist der erste Schritt in die richtige Richtung.

Vielleicht schaffe ich es da, Freunde kennenzulernen und aus meinen vier Wänden herauszukommen. Neu anzufangen ...

Eine Welle des schlechten Gewissens überrollt mich. Wie kann ich so denken? Wie kann ich mit etwas abschließen wollen, das zu mir gehört und untrennbar mit mir verbunden ist?

18

Ich werde es niemals schaffen loszulassen, denn diese schmerzhaften Erinnerungen sind alles, was ich noch habe.

Marie

Alle wollen individuell sein,
aber wehe, jemand ist anders.

Volksweisheit

19

Das rote Kleid aus Seide fällt trotz ihres mittlerweile immensen Bauches locker an ihr herunter. Sie streicht es mit den Fingern glatt, greift nach Jaydens Hand und betritt mit ihm den großen Pavillon. Noch immer überkommt sie in so einer Situation das beklemmende Gefühl einer aufsteigenden Panik. Selbst Jahre später kann sie die traumatischen Erfahrungen auf dem College nicht verdrängen. Er drückt ihre Hand fester, wie er es schon damals immer getan hatte, wenn er ihre Angst spürte.

«Hey, Marie. Hallo, Jay.» Ben kommt auf sie zu.

Noch bevor Marie dazu kommt, ihren besten Freund zu begrüßen, wird ihre Aufmerksamkeit auf den jungen Mann hinter Ben gezogen. Er ist ein Stück kleiner als dieser und trägt einen schlichten grauen Pullover. Seine blonden Haare fallen ihm trotz des schwarzen Stirnbandes ins Gesicht. Irgendwie gibt ihm das ein leicht verwegenes Aussehen. Es ist aber nicht seine Optik, die Maries Aufmerksamkeit erregt. Die mysteriöse Art, wie er sie ansieht, verunsichert sie.

«Das ist mein Freund Mian», erklärt Ben und zeigt mit dem Daumen auf ihn. «Wir haben uns vor ein paar Monaten beim Klettern im Sequoia-Nationalpark kennengelernt.»

«Hallo», grüßt Marie und geht einen Schritt auf Mian zu, um ihm die Hand zu reichen. Augenblicklich überkommt sie der Verdacht, eine Grenze überschritten zu haben.

«He!» Mian ergreift ihre Hand und schüttelt sie kurz. Für einen Wimpernschlag lässt er seine Finger über Marias Bauch schweben, dann zieht er sie ruckartig zurück. «Wann kommt dein Sohn zur Welt?»

20

Verwundert schaut sie Jayden an. Marie ist sich sicher, dass er sich an ihre Vereinbarung gehalten hat.

«Tut mir leid, das geht mich nichts an», entschuldigt sich Mian hastig, als bereue er bereits, überhaupt etwas gesagt zu haben.

Er schüttelt auch Jayden die Hand, allerdings noch kürzer, als er es bei ihr getan hat. Dann dreht er sich um und geht, ohne ein weiteres Wort zu sagen, zu den anderen Gästen, die sich bereits am Eingang eingefunden haben.

Jayden kneift ein Auge zu und wechselt mit Ben einen fragenden Blick.

«Er kommt aus Deutschland», sagt Ben schnell, als würde diese Tatsache Mians merkwürdiges Verhalten entschuldigen. «Da hinten kommen Collin und Amy. Wir treffen uns gleich am Eingang.» Er setzt sich in Bewegung und geht den beiden entgegen.

Die leuchtend roten Haare von Collin bieten einen starken Kontrast zum warmen Schokoladenbraun von Amy. Marie stellt fest, dass das Mädchen in auffällig großem Abstand neben Collin hergeht, und doch freut sie sich riesig, dass sie mitgekommen ist. Positive Erlebnisse kann Collin für sein Selbstbewusstsein sehr gut gebrauchen.

Marie würde ihrem kleinen Bruder nach all den Enttäuschungen der letzten Jahre so sehr eine Freundin gönnen, aber

viel wichtiger ist, dass Collin begreift, dass er alleine genauso viel wert ist. Doch scheint Collin sich darauf versteift zu haben, dass es mit Amy klappt. Wahrscheinlich weil er sich wünscht, dass bei ihm alles genau so ist wie bei den anderen Jungs in seinem Alter. Ein Wunsch, der ihn seit seiner Kindheit begleitet, seit ihn eine Hirnhautentzündung für Monate sprichwörtlich aus dem Leben gerissen hatte.

21

Marie spürt etwas Schweres auf ihren Schultern, und im ersten Moment denkt sie, es ist die altbekannte bleierne Resignation, die wieder von ihr Besitz ergreifen will. Dann erkennt sie, dass es Jaydens Arm ist. Seufzend lehnt sie den Kopf an die Brust ihres Mannes.

«Mach dir keine Gedanken», flüstert Jayden ihr lächelnd zu. «Vielleicht wird aus den beiden doch noch was. Manchmal dauert es eben ein bisschen länger, bis man miteinander warm wird.»

«Ich weiß», erwidert sie. Niemand weiß das besser als sie selbst. Es hatte lange, sehr lange gedauert, bis sie anfing, Jayden zu vertrauen. «Aber manchmal hab ich einfach Angst, er gibt sich auf.»

«Ich red mal mit ihm, wenn wir auf dem Meer unterwegs sind.»

«Danke», flüstert Marie. Wenn jemand eine Chance hat, an den verschlossenen Collin heranzukommen, dann ist das Jayden, der erste richtige Freund, den ihr Bruder jemals hatte und der ihn bereits seit Jahren begleitet.

«Vielleicht kommt Amy ja mit auf den Segelausflug ...», meint Jayden plötzlich und grinst sie spitzbübisch an. «Und wer weiß, möglicherweise können wir dem Glück der beiden ja auch ein ganz klein wenig auf die Sprünge helfen.»